Oplata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Einzelpreis 20 Groschen.

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas" m. b. H., Lodz, Petrikauer Str. 86. Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten. Unverl. Manuskr. werden nicht zurückgesandt. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.	Verantw. Schriftleiter: Max Link. Hauptschriftleiter: Senator A. Utta. Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.	Bezugspreis mit Postzustellung: Inland 75 Gr. monatl., Ausland Zl. 1,50 monatl. Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile 10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 80 Groschen. Für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 13 — Lodz, Sonntag, den 1. April 1934 — 16. Jahrgang

Deutsche Ostern

Die Osterbotschaft von dem Sieg des Lebens über den Tod, der Liebe über den Haß, des Guten über das Böse wird heute in allen christlichen Kirchen und Kapellen in hunderten von Sprachen von neuem verkündet und allen Völkern der Erde als eine sichere Quelle der Hoffnung und des Trostes in ihrem schweren Kampf mit den Widerwärtigkeiten der heutigen bösen Zeit angepriesen. Aber kein Volk der Erde wird diese Botschaft wohl so gut verstehen und an ihre Wahrhaftigkeit so glauben können, wie gerade das deutsche Volk. Die Zeit seiner Ohnmacht und Demütigung, seiner Knechtung und Ausbeutung, seiner Zerrissenheit und gegenseitigen Zerfleischung ist dahin. Die Stunde seines Erwachens hat bereits geschlagen. Mutig und kühn hat es seine Fesseln abgeschüttelt und der inneren Zerrissenheit ein Ende bereitet. Es ringt um seine Gleichberechtigung unter anderen Völkern Europas, arbeitet entschlossen an der Befestigung des Friedens mit seinen Nachbarn und an dem Wiederaufbau seiner Wirtschaft. Es gibt seinem Reich eine ganz neue, auf neuer Weltanschauung aufgebaute Form, beseitigt die soziale Ungerechtigkeit und ist bestrebt, in allen Volksgenossen auf dem ganzen Erdenrund das Gefühl der Volksverbundenheit und der brüderlichen Liebe zu wecken. Ueberall sehen wir neues Hoffen, neue Kraft und neues Leben. Eine Auferstehung des Volkes im vollen Sinne dieses Wortes. Deshalb hat das heutige Osterfest für das deutsche Volk eine doppelte Bedeutung.

Wir Auslanddeutsche haben bis jetzt diese Osterfreude unserer Volksgenossen im Reich noch nicht teilen können. Die Mehrheitsvölker, unter denen wir leben, sehen in dem Erwachen unseres Volkes eine Gefahr für sich und bemühen sich, das Herüberschlagen der Wellen aus dem Reich in ihre Staaten zu verhindern. Jede Fühlungnahme mit der neuen Bewegung im Reich, selbst die harmlosesten rein kulturellen Beziehungen werden vielfach als Staatsverrat gedeutet und rücksichtslos bestraft. Trotzdem merken wir, daß auch in den auslanddeutschen Volksgruppen ein neuer Geist zu wehen beginnt und auch ihnen ein lichter Ostermorgen bevorsteht. Hier wird kein Golgatha-Hügel, keine scheinbare Tötung unseres völkischen Lebens, keine bewaffneten Hüter an unserem vermeintlichen Grabe helfen. Der Geist, der innere Mensch, läßt sich eben nicht töten oder in Fesseln legen: Er schafft und wirkt im verborgenen, bis sein Ostermorgen kommt und er mit neuer Kraft hervorbricht und alle Fesseln sprengt. Diese Gewißheit und diesen Glauben schöpfen wir gerade aus dem Osterevangelium und aus dem Leben und Wirken der Bekenner des auferstandenen Christus. Je mehr sie verfolgt wurden, desto stärker waren sie in ihrem Glauben und desto mehr wuchs die Zahl ihrer Anhänger. Die brutale Macht mußte zuletzt weichen und vor ihren hohen Ideen und Zielen kapitulieren.

Mag es auch uns Deutschen in Polen zuweilen scheinen, daß unser kulturelles Leben, unsere Schulen, die Freiheit unserer Kirche und alles das, wofür wir so lange gekämpft und gerungen haben, dem Tode geweiht, oder gar schon ins Grab gebettet sei, verzagen dürfen wir dennoch nicht. Auch in unseren Reihen beginnt es sich zu regen. Bei aller Treue und gewissenhaften Pflichterfüllung unserer polnischen Heimat gegenüber, werden die kulturellen Beziehungen zu der Gesamtheit unseres Volkes immer fester und inniger. Durch die Entspannung der Beziehungen zwischen unserem Staat und dem neuen Deutschland wurde das größte Hindernis zu einer Verständigung zwischen uns und dem polnischen Volk beseitigt. Die Vertreter unseres Volkes haben in der letzten Zeit ihren aufrichtigen Willen zu dieser Verständigung besonders stark betont und durch Taten zum Ausdruck gebracht. Das sind alles Anzeichen des Herannahens einer neuen, besseren Zeit, eines Ostermorgens, auch für uns Deutsche in Polen. Daß diese Stunde bald schlagen möge und wir uns endlich von allen Leiden erlöst und von allen Sorgen befreit fühlen könnten, ist unser sehnsüchtiger und heißer Osterwunsch. A. Utta, Senator.

Deutscher, lern den Deutschen kennen!

In der „Deutschen Volksgemeinschaft", einem Blatt der „Kattowitzer Ztg.", finden wir den nachfolgenden Aufsatz, der eine sehr beachtenswerte Anregung gibt.

Jetzt kommt langsam der erste Sonntag heran, an dem die deutschen Jungen ihre Ränzel packen und hinausziehen werden, um zu erfahren, wie's sich im Frühling 1934 wandern läßt. Wir sind um den Ausgang dieser Probe nicht bange! Die erste Fahrt ins Freie wird uns mit neuer Wanderfreudigkeit erfüllen, weil wir die Schönheiten der Heimat wieder aufnehmen können, neue Bilder in unsere Herzen prägen und alte Eindrücke festigen werden. Aber wir werden auch mit den Volksgenossen auf dem Boden der Heimat enger verwachsen, wenn wir sie in ihrer Umwelt sehen: Auf den Feldern, die sie bebauen, auf den Dorfstraßen, wo sie schreiten, — auf all den Plätzen, wo sie sich als deutsche Menschen zähe bewahren müssen.

lebenswichtig. Wer die Heimat durchwandert hat, dem sind die deutschen Siedlungen und Bauerndörfer nicht

nur romantische Begriffe, sondern er kennt diese Menschen und weiß wie sie sind. Wenn man sich über unsere Möglichkeiten hier in unserem Lebensraum im klaren sein will, dann muß man auch wissen, wer und wie unsere Volksgenossen sind, mit denen wir nicht in täglicher Fühlung stehen.

Aber Polen ist groß, und in allen Teilen siedeln Deutsche. Doch von diesen Brüdern und Schwestern wissen wir kaum etwas. Wir kennen nicht die Städte, in denen sie wohnen, wir kennen nicht die Landschaften, in die sie gestellt sind. Wenn wir auch noch so großes Interesse an ihren Lebensbedingungen und an ihren Nöten und Kämpfen haben — Posen, Pommerellen, Lodz, Wolhynien, die Kolonien Mittelpolens und Ostgaliziens sind voneinander weit entfernt und schwer zu erreichen. Wenn Oberschlesier die Volksgenossen der Bielitz-Bialaer Sprachinsel kennen, glauben sie schon Wunder wie weit herumgekommen zu sein, und wenn der Posener Deutsche aus dem Netzebruch zu seinen pommerellischen Volksgenossen im Weichseltal gekommen ist, dann hat er vom Deutschtum in Polen noch keinen lebendigen Begriff.

Wir müssen versuchen zueinander zu kommen, wir müssen, da uns zuliebe die Entfernungen zwischen den einzelnen Siedlungsgebieten nicht zusammenschrumpfen werden, unser Nahekommen organisieren. Der Oberschlesier soll den Pommereller kennen lernen, der Ostgalizier den Posener, der Weichseldeutsche den Beskidendeutschen. Jeder einmal bei jedem! Dann würden wir eine lebendige Volksgruppe sein, dann könnten wir das Bewußtsein einer deutschen Geschlossenheit in Polen trotz räumlicher Riesenentfernungen haben! Und wieviel Frische und Freude könnten uns die Fahrten zu den Brüdern einbringen.

Die wenigen deutschen Jugendherbergen dürfen nicht ausschlaggebend sein für die Ziele der deutschen Wanderfahrer. Wir sollten in hunderten deutscher Häuser Herbergen für Volksgenossen schaffen, Stätten, in denen der Deutsche aus einem noch so fernen Winkel des polnischen Staates ein lieber, herzlich aufgenommener Gast ist.

Welch Erlebnis wäre es für den deutschen Bauern aus Posen, einmal die Bergwelt der Beskiden kennen lernen zu können, für den Oberschlesier, sich auf den Auen der Weichselebene zu tummeln, für den Volksgenossen aus den fernen Dörfern Galiziens und Wolhyniens, die Großartigkeit oberschlesischer Gruben- und Hüttenwerke kennen zu lernen!

In Posen und Pommerellen gibt es große deutsche Güter, von denen eine große Zahl bestimmt bereit sein würde, für ein paar Wochen ein paar Volksgenossen aus der Ferne aufzunehmen, die Bauern im Beskiden- und Karpathenlande und in den Dörfern Wolhyniens könnten einem jungen Volksgenossen für wenige Tage Herberge gewähren und manch deutsches Bürgerhaus könnte das auch!

Die aufs Ganze gerichtete Bewegung macht sich im Deutschtum aller Gebiete geltend, — da kann man wohl hoffen, daß solche Gedanken Anklang finden werden. Aber vielleicht wird man sie dennoch als graue Theorie belächeln. „Gut“, wird man sagen, „die Unterbringung und Verpflegung der Wanderfahrer wird klappen, — aber sie werden nicht umhin können, die Bahn zu benutzen, und die Bahn kostet Geld, — und Geld, ja wer hat Geld?“

Wie wäre es, wenn man daran dächte, „Patenschaften“ einzurichten? Wer sich's leisten kann, soll dazu angehalten werden, im ganzen Jahr hin und wieder kleine Beiträge zurückzulegen, die einem zu errichtenden Wanderfonds zuzuführen wären. Wer von den für solche Fahrten in Frage kommenden Volksgenossen es sich irgendwie leisten kann, soll freilich auch einen Teil der Kosten tragen. Vereine und Verbände sollen Leute benennen, die für eine Wanderung in weit entlegene Siedlungsgebiete Deutscher in Polen in Frage kommen und sollen zu einer Beitragsleistung verpflichtet sein. Daß in dem Deutschtum der einzelnen Landesteile für einander stärkstes Interesse besteht, ist unbestreitbar, daß dieses Interesse zum Einander-Kennenlernen drängt, ist klar — und wenn das nicht zustande kommen könnte, nun, das wäre traurig!

Eine bedeutsame Rede Hitlers

Der Reichskanzler Hitler hielt vor seinen ältesten Münchener Mitkämpfern eine längere Rede, in der er u. a. ausführte:

Es soll niemand denken, daß diese Revolution auch nur einen Zentimeter ihres Zieles preisgeben werde. Sie geht ihren Weg, sie muß ihn gehen, denn auch wir sind nur ein Werkzeug einer höher gesehenen Notwendigkeit. Wenn wir den Weg nicht gehen würden, so würden wir genau so vergehen, wie andere vor uns gescheitert sind. Wir kämpfen für ein selbständiges Volk. Wenn Gott die deutschen Stämme schuf, so werden sie bleiben. Wenn nun jemand sagt: Was ist denn dann mit den einzelnen Staaten, die hat doch auch Gott gemacht. Nein, die Staaten haben die Menschen gemacht! Staatformen sind immer vergänglich gewesen. Blicken Sie 100 Jahre zurück, 200 oder 300 Jahre, und sehen Sie auf die Landkarte und ihre Veränderungen! Und wenn mir aber jemand sagt: Aber von jetzt ab muß es so bleiben, so kann ihm darauf nur antworten:

„Herr, wenn Sie steril geworden sind, so ist es deshalb noch lange nicht unser Volk!“ Das lebt noch und empfindet sein errungenes Ziel, strebt diesem Ziele zu, und die Karte unseres Reiches wird sich daher weiter wandeln und weiter verändern.

Ich nehme vor der deutschen Geschichte den Kampf auf mit meinen Widersachern, nehme ihn auf vor der deutschen Nachwelt. Sie wird einmal unser Richter sein und ich weiß es, sie wird uns einziehen lassen in das Pantheon der nationalen Geschichte. Sie wird feststellen und anerkennen: Hier haben zum ersten Male nach tausendjährigem Versagen und Irrwegen Männer die deutschen Menschen zusammengesetzt und

von innen heraus ein Volk geschaffen.

Alle Deutschen gehören irgend einem Stamm an, nicht nur hier, sondern genau so auch in **Preußen**, in Ost- und Westpreußen, in Thüringen, in Schwaben und in unseren allemannischen Sippen. Als ich nach Berlin ging, ist zum ersten Male der Abstammung nach ein Bajuvare deutscher Reichskanzler geworden. Ich habe mir es damals als Ziel gesetzt, dafür zu sorgen, daß diese Zeit in der deutschen Geschichte dreinst mit Ehren vermerkt werde. Ihr habt in mir einen deutschen Volkstribunen nach Berlin geschickt, und es ist mein Wille, daß mein Name einst unter den deutschen Reichskanzlern ehrenvoll bestehen kann.

Ich bin als Mann aus dem Süden nach dem Norden gegangen mit einem Programm, von dem ich sagen kann, prüft es alle! Es ist ein deutsches Programm! Ich glaube aber, daß dieses Programm auch diesem Lande hier (Bayern) nur zur größten Ehre gerreichen kann. Und wir haben es in den Tagen der Revolution des vergangenen Jahres erlebt, daß dieses Land hier sich selbst angeschlossen hat an den Kreis der deutschen Stämme, die nur ein Bekenntnis haben, das Deutschland heißt. Die Frühlingsrevolution , die durch unser Volk gebraust ist, die auch dieses Land ergriffen hat, ja, die von diesem Lande hier ihren Ausgang nahm, diese Revolution muß weiter gehen, muß werden zu einem herrlichen Sommer unseres Volkes! Die Ernte wird solange währen, solange unser Volk den Sinn dieser Revolution nicht vergißt.

Sie, meine alten Mitkämpfer, haben ein großes Wunder erlebt. Was wissen die Millionen der neuen, die heute in der Bewegung stehen, von dem Wunder, das sich in Deutschland vollzogen hat? Sie haben nicht miterlebt, was unsere revolutionären alten Freunde erlebten. Sie kennen nicht den Weg der Prinzipien, der von den paar hundert Mann von einst bis heute führte. Sie haben keine Ahnung, wie klein das einst war.

Es gibt keinen Roman der Weltgeschichte, der wunderbarer ist als die Entwicklung unserer Partei bis zu ihrer heutigen Größe. Es gibt kein Einzelschicksal, das

staunenswerter wäre, als das Schicksal, das uns betraf, das auch mich emporgeführt hat.

Was im letzten Jahr sich vollendet hat, es ist so unerhört, daß es uns zu tiefster Demut zwingen muß. Es zeugt, daß der Allmächtige unser Volk nicht verlassen hat, daß er es in dem Augenblick in Gnaden aufnimmt, in dem es sich selbst wiederfindet. Und daß es sich nicht mehr verliere, das soll unser Gelöbnis sein, solange wir leben und uns der Herr die Kraft gibt, den Kampf weiterzuführen.

So möchte ich denn an dem Tage der heutigen Revolutionsfeier Ihnen, meine alten treuen Mitkämpzfer, allen noch einmal danken. Denn nicht dafür, daß Sie heute bei der Bewegung sind, sondern dafür, daß sie zu ihr in der Zeit gekommen sind, in der es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein. **Ich möchte Ihnen danken für die Treue, für den Gehorsam und für den Mut von damals.** Danken für die Opfer, die Ihr gebracht habt, und ich möchte die Jungen bitten, daß sie sich die Alten zum Vorbild nehmen, daß sie erkennen, daß Nationalsozialist sein nichts Aeußerliches ist, daß es nicht an der Kleidung liegt, nicht an Tressen und Sternen, sondern daß es im Herzen liegt, an dem, was jeder einzelne in sich trägt, was er bereit ist, als Bestes seinem Volke und seinen Kampfgenossen zu geben.

Darin liegt es: In dem Geist der Kameradschaft, im Opfersinn, im Kampfesmut, der Entschlossenheit, der Beharrlichkeit, der Treue und dem Geiste des Zusammenhaltens. Darin liegt es und das ist es, was die Jungen überall den Alten absehen müssen.

Politische Nachrichten

Inland

Der Deutsche Gesandte bei Oberst Beck

In Kürze polnisch-deutsches Presseabkommen

Der Gesandte des Deutschen Reiches, von Moltke, wurde Freitag von Außenminister Oberst Beck empfangen.

Wie wir erfahren, wird nach Ostern auf Anregung des Deutschen Gesandten in Warschau eine Organisationsversammlung von Vertretern der polnischen Presse und der deutschen Auslandsjournalisten in Polen stattfinden, auf der ein polnisch-deutsches Presseabkommen geschlossen werden soll. Die offiziellen einleitenden Schritte hierzu sind bekanntlich bereits vor einiger Zeit in Berlin getan worden.

Polnischer Landwirtschaftsminister in Ungarn

Aus Budapest wird berichtet, daß dort der Landwirtschaftsminister Nakoniecznikow-Klukowski in Gesellschaft des Departementsdirektors Rose und des Vorsitzenden der Kielcer Landwirtschaftskammer, Kozlowski, eingetroffen sei. Auf dem Bahnhof wurden die polnischen Gäste vom ungarischen Landwirtschaftsminister Kallay, vom polnischen Gesandten Lepkowski, Vertretern ungarischer Wirtschaftskreise und Vertretern der polnischen Kolonie begrüßt. Die Reise des polnischen Ministers nach Budapest stellt eine Erwiderung des Besuchs des ungarischen Landwirtschaftsministers in Warschau dar.

Der Namenstags-Ordensregen

In Nr. 64 des „Monitor Polski" sind die Namen von rund 1000 Personen veröffentlicht, denen der Orden „Polonia Restituta", das goldene, das silberne oder das bronzene Verdienstkreuz verliehen wurde.

Polnische Offiziere besuchen deutsche Kavallerieschule

Zwei höhere polnische polnische Offiziere, und zwar Oberstleutnant Karcz und Oberstleutnant Szymanski, der polnische Militärattaché in Berlin, hatten vor kurzem Gelegenheit. die Kavallerieschule in Hannover zu besichtigen. Oberstleutnant Karcz ist Departementschef (Kavallerie) am Kriegsministerium.

Anschlag auf zionistisches Vereinshaus

Wie aus Sosnowice gemeldet wird, haben dort unbekannte Täter einen Anschlag auf das Lokal der zionistischen Organisation „Gordonia" unternommen, indem sie vor den Fenstern desselben eine Bombe zur Explosion brachten. Das Haus wurde schwer beschädigt.

Amtliche Notierung des Zloty an der Berliner Börse

Wie die „Vossische Ztg." berichtet, wird ab Donnerstag an der Berliner Börse der Zloty amtlich notiert werden. Bisher gab es nur nichtamtliche Notierungen.

Polen erkennt Mandschukuo nicht an

Der polnische Gesandte in Japan, Moscicki, erklärte, daß die Meldungen der mandschurischen Presse, wonach Polen Mandschukuo anzuerkennen beabsichtige, nicht den Tatsachen entspreche.

Doppelte Deserteure wollen heimkehren

Mitte Mai soll in Warschau der hohe Völkerbundkommissar für Deutschlandflüchtlinge, Mac Donald, eintreffen. Mac Donald soll in der folgenden Angelegenheit intervenieren: Während des Bolschewikeneinfalls flüchteten über 2000 Juden nach Deutschland, um sich dem Militärdienst zu entziehen. Dadurch gingen sie der polnischen Staatsbürgerschaft verlustig. Jetzt sind diese Leute auch aus Deutschland geflüchtet. Da sie in Polen Verwandte und Vermögen besitzen, möchten sie gern hierher zurückkehren. Mac Donald soll nun für sie ein gutes Wort bei der polnischen Regierung einlegen, damit sie amnestiert werden. Wie es heißt, hat Professor Mac Donalds Schritt keine Aussicht auf Erfolg.

Ausland

Bischof D. Heckel vorläufiger Vorsitzender des Gustav-Adolf-Vereins

Der Zentralverband des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung trat unter Leitung seines Vorsitzenden Geheimrat Professor D. Dr. Rendtorff zu seiner Frühjahrstagung zusammen. An der Sitzung nahmen die Mitglieder fast vollzählig teil, unter ihnen der Landesbischof von Sachsen, Coch, der Bischof der deutschen evangelischen Gemeinden Lettlands, D. Poelchau, der Präsident der „Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien", D. Wehrenpfennig. Der Reichsbischof war durch den Leiter des Kirchlichen Außenamtes, Bischof D. Heckel, vertreten.

Zu den Beratungen über die Neuregelung einer planvollen Zusammenarbeit zwischen dem Gustav-Adolf-Verein und der Deutschen Evangelischen Kirche gab Bischof Heckel eine grundsätzliche Erklärung ab. Der Gustav-Adolf-Verein, so führte er aus, habe in seiner hundertjährigen Geschichte sich stets als Wegbereiter der Einigung des evangelischen Deutschlands erwiesen. In seinem weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannten volkstümlichen Werk habe er nicht nur den auslanddeutschen Protestantismus aus mancher Bedrängnis gerettet, er habe vielmehr auch durch seine vielen ausländischen Glaubensgenossen gewährte Hilfe und Freundschaft einen kirchlichen Bruderdienst echt reformatorischer Art geleistet.

Der Vorsitzende begrüßte die vollzogene Einigung als Gewähr für die künftige freie Entfaltung des Vereins in neuen Formen und erklärte, er könne nunmehr seinen langjährigen Plan, sich wegen seines hohen Alters von der Führung des Vereins zurückzuziehen, unbesorgt verwirklichen. Da eine sofortige Neubesetzung der Stelle nicht möglich war, bat er mit Zustimmung des Zentralvorstandes Bischof D. Heckel, bis zur endgültigen Wahl eines neuen Vorsitzenden die Leitung des Vereins in die Hand zu nehmen.

In einer spontanen Dankesbezeugung wurde darauf Geheimrat D. Rendtorff gebeten, künftig als Ehrenpräsident dem Verein seine Kraft zu widmen und die Leitung des nach ihm benannten Studentenheims „Franz-Rendtorff-Haus" zu behalten. Der sächsische Landesbischof Coch brachte dabei die besonders dankbare Verehrung seiner Kirche zum Ausdruck.

Abgesagte Erinnerungsfeier

Wie die Breslauer „Schlesische Zeitung" mitteilt, wurden die deutschen Feiern anläßlich des Jahrestages der Abstimmung in Oberschlesien abgesagt. Die Hauptfeier sollte auf dem historischen Annaberg stattfinden, wo die blutigsten Kämpfe des oberschlesischen Aufstandes ausgefochten wurden.

— Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Feiern infolge der deutsch-polnischen Verständigung abgesagt wurden.

Vor dem Abschluß eines Vertrages zwischen Deutschland und Rußland

Die zwischen der Reichsregierung und der Regierung der Sowjetrepublik in den letzten Wochen geführten Wirtschaftsverhandlungen haben zu einem Schlußprotokoll geführt, das im Auswärtigen Amt von den Vertretern der Reichsregierung und der Botschaft der U. d. S. S. R. und der Handelsvertretung unterzeichnet worden ist.

Das Schlußprotokoll enthält Regelung für 1934; insbesondere sind Vereinbarungen über den Verkehr mit der Reichsbank und über die devisenrechtlichen Fragen getroffen worden.

Bombenanschlag auf Göring?

Mittwoch nachmittag gegen 14 Uhr wurde an der Kreuzung Unter den Linden-Neue Wilhelmstraße in der Nähe des preußischen Innenministeriums von unbekannter Hand ein Sprengkörper geworfen, der an dem Bordstein der Mittelpromenade landete und explodierte. Der Chauffeur einer Autodroschke und ein Passant wurden leicht verletzt, während der Insasse der Autodroschke trotz zertrümmerter Wagenfenster unverletzt blieb.

Es besteht der Verdacht, daß der Sprengkörper einer bisher unbekannten Person galt.

*

Nach englischen Blättermeldungen, die von der PAT weitergegeben wurden, soll es sich hierbei um einen Anschlag auf den preußischen Ministerpräsidenten Göring gehandelt haben.

Reuter erklärt in seinem Bericht, die Explosion der Bombe sei kurz nach der Durchfahrt Görings erfolgt, in dessen Wagen sich auch ein höherer SA-Führer befand. Weiter berichtet das genannte englische Büro, daß infolge der Explosion zahlreiche Scheiben im Hotel Adlon sowie in der französischen Botschaft in Trümmer gegangen seien.

*

Vollkommen anders lautet eine Berliner Meldung der französischen Nachrichtenagentur Havas. Danach war der Anschlag gegen den Besitzer des Lichtspieltheaters „Capitol" namens David Oliver (einen österreichischen Staatsbürger) gerichtet, und zwar wegen des in seinem Theater gezeigten Films „Katharina die Große", der bekanntlich Kundgebungen zur Folge hatte. Die Handgranate (keine Bombe) sei gegen den im Auto vorüberfahrenden Oliver geschleudert worden. Oliver soll leichte, sein Chauffeur schwerere Verletzungen erlitten haben. Das Auto soll zertrümmert worden sein.

Litauen verschärft den Konflikt mit Deutschland

Aus Kowno wird berichtet: Wie aus unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, hat die litauische Regierung einen Erlaß herausgegeben, der Reisen von litauischen Staatsbeamten nach Deutschland für die nächste Zeit verbietet. Ausreisegenehmigungen werden nur in Ausnahmefällen erteilt werden

Frankreich — auf deutschem Hoheitsgebiet

Gelegentlich einer Aussprache rheinischer Schiffer kam eine, wenigen nur bekannte Tatsache zur Sprache: Die rechtliche Stellung der deutschen Rheinbrücken.

Diese Rheinbrücken mit deutschem Geld erbaut, mußten im Jahre 1919 ausnahmslos an Frankreich abgetreten werden und befinden sie sich auch heute in französischem Staatsbesitz. Die Reichsgrenze Deutschland-Frankreich verläuft aber in der Mitte des Stromes. So ergibt sich die Tatsache, daß die rechte Hälfte aller Rheinbrücken, auf deutschem Hoheitsgebiet gelegenes französisches Staatsgut sind.

Auch einer der zahllosen Dummheiten der Friedensverträge.

Nicht mehr „Republik" — sondern „Bundesstaat" Oesterreich

Die amtliche „Wiener Zeitung" berichtet über die neue Verfassung:

Nach der neuen Verfassung wird Oesterreich einfachhin als Bundesstaat bezeichnet, der aus der bundesunmittelbaren Stadt Wien und aus den Bundesländern besteht. Die Bezeichnung „Republik" entfällt, so daß künftig unser Staat wahrscheinlich im internationalen Verkehr einfach als „Oesterreich" (l'Autriche) bezeichnet werden dürfte oder als „Bundesstaat Oesterreich".

Die besonderen Verfassungsgesetze der Sechzigerjahre über die Grundrechte der Staatsbürger sind nun in die Verfassung selbst hineingearbeitet. Dabei ist die Preßfreiheit gewissen Einschränkungen unterworfen worden, ebenso das Theater, der Rundfunk usw. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist aufrechterhalten, die Bestimmungen über die Stellung der katholischen Kirche sind mit dem Konkordat in Uebereinstimmung gebracht. Auch die Freiheit der Wissenschaft und der Kunst ist gewährleistet, dabei sind lediglich die Pflichten betont, die aus einem öffentlichen Amte erwachsen.

Die Bestimmungen über die Zuständigkeit des Bundes und der Länder in der Gesetzgebung sind noch nicht zu Ende beraten. Es sollen auch die Länder noch gehört werden, und zwar wahrscheinlich zu Beginn der kommenden Woche.

Heimwehr für teilweise Judenentrechtung?

Das Budapester Blatt „Az Reggel" veröffentlicht eine Wiener Sondermeldung, wonach die Heimwehr dem heimkehrenden Bundeskanzler Dr. Dollfuß eine Forderung in Angelegenheit der systematischen und endgültigen Lösung der österreichischen Judenfrage überreichen werde. Nach dem von den Heimwehren ausgearbeiteten Projekt sollen die Oesterreicher jüdischer Konfession in Dreikategorien eingereiht werden. In die erste sollen diejenigen Juden gehören, die vor dem Weltkrieg bereits in Oesterreich das Bürgerrecht hatten. Diese anerkennt die Heimwehr als vollberechtigte österreichische Staatsbürger. In die zweite Kategorie sollen die seit 30. September 1914 eingewanderten und zu österreichischen Staatsbürgern gewordenen Juden gehören. In die dritte Kategorie endlich sollen die Juden eingereiht werden, die sich während des austromarxistischen Regimes niedergelassen haben. Die beiden letzten Gruppen sollen nicht die vollen Staatsbürgerrechte haben und bei höherer Ausbildung, bei bestimmter finanzieller und künstlerischer Tätigkeit und auch in anderen Beschäftigungszweigen sollen für sie Verbote aufgestellt werden. Von dieser bedingten Staatsbürgerschaft würden aber Ausnahmen gemacht werden können.

75 Sowjetagenten in Lettland festgenommen

Weitverzweigte kommunistische Wühlarbeit aufgedeckt.

Nach längeren Beobachtungen ist der lettländischen politischen Polizei ein großer Schlag gegen die geheimen kommunistischen Organisationen in Lettland gelungen. An verschiedenen Orten, in Riga, Libau, Mitau usw. sind

umfangreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Ueber 75 führende Kommunisten, die zum großen Teil in Rußland auf einer Spionage-Propagandaakademie, der sog. Internationalen Leninschule in Moskau, für politische Propaganda in Lettland ausgebildet waren, wurden festgenommen.

Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, wurden von den aufgedeckten Organisationen systematisch für kommustische Werbearbeit geeignete Personen zur Ausbildung nach Rußland befördert, anfänglich heimlich über die Grenze, später aber mit Auslandspässen nach Hamburg und von dort auf dem Seewege nach Leningrad, um diese Besuche in Rußland zu tarnen. Weitere Verhaftungen dürften bevorstehen.

2 Todesurteile

Die zwei Haupturheber des großen Eisenbahnunglücks vom 4. März auf der Moskau—Kasaner Strecke, die 19 Menschen das Leben kostete, wurden zum Tod verurteilt. 4 weitere Angeklagte erhielten Gefängnis von 3 bis 8 Jahren.

Die holländische Königin-Mutter gestorben

Die Königin-Mutter der Niederlande Emma ist am Dienstag um 7,45 Uhr hiesiger Zeit (8,25 Uhr m. e. Z.) im Alter von 75 Jahren gestorben.



Königinmutter Emma von Holland

Die Königin-Mutter Emma der Niederlande wurde am 2. August 1858 in Arolsen als Tochter des Fürsten Georg Victor von Waldeck und Pyrmont geboren. Sie heiratete 1879 den König Wilhelm III. der Niederlande, dessen zweite Gemahlin sie war. Da die beiden Söhne des Königs frühzeitig starben, entschloß sich der König, um die Thronfolge zu sichern, zu einer Ehe mit der um 40 Jahre jüngeren Prinzessin. Aus dieser Ehe entsproß die jetzige Königin Wilhelmina. Als sich die Hoffnung auf einen männlichen Thronerben nicht verwirklichte, änderte das holländische Parlament die Nachfolgegesetze und ermöglichte so die weibliche Thronfolge. Infolge des bedenklichen Gesundheitszustandes des Königs übernahm der Staatsrat 1889 die Führung der Regierungsgeschäfte und übertrug sie auf die Königin Emma, die nach dem Tode des Königs gleichzeitig die Vormundschaft über ihre Tochter übernahm. In ihre Regierungszeit fällt im Jahre 1896 die Wahlrechtsreform, die mehr als doppelt soviel Wähler als früher an die Urne zuließ. Damit überwand sie die politische Krise und konnte 1898 Wilhelmina am Tage ihrer Großjährigkeit einen geordneten Staat übergeben. Nach dem Ende ihrer Regentschaft lebte sie zurückgezogen in ihrem Palais im Haag. Ihr 70. Geburtstag im Jahre 1928 wurde wie ein nationaler Feiertag begangen, der die tiefe Verbundenheit der Königin-Mutter mit ihrem Volk bewies.

Französische Sozialisten schaffen sich eine Miliz

Die sozialistische Presse unter Führung des „Populaire" war mit voller Entschiedenheit Gerüchten entgegengetreten, daß die sozialistischen Verbände sich bemühen, eine Miliz auszurüsten. Besonderen Eifer sollten die nordfranzösischen Bezirksverbände nach dieser Richtung an den Tag gelegt haben. Das „Echo de Paris" hatte sich bei der Verbreitung derartiger Behauptungen auf ein geheimes Rundschreiben berufen, das jetzt vom „Matin" veröffentlicht wird. Dieses Rundschreiben, das an die Liller Sozialisten gerichtet ist, kündigt die Notwendigkeit der Schaffung einer derartigen Arbeitermiliz an. Besonderen Eindruck glaubt der Aufruf durch die Behauptung zu machen, daß die französischen Arbeiter unmöglich das Schicksal ihrer Brüder in Italien, Deutschland und Oesterreich teilen könnten. Die Adressaten werden um Angabe ihrer Eignung für den Heeresdienst gebeten. Ableistung der Heeresdienstpflicht und Altersgrenze von 45 Jahren werden in dem Rundschreiben als Bedingung für den Eintritt in die Miliz angegeben.

Die Hauptstadt Rußlands soll nach dem Uralgebiet verlegt werden

Eine Meldung aus Moskau besagt, daß man sich dort ernsthaft mit dem Gedanken trage, die Hauptstadt des Verbandes der Räterepubliken nach Swierdlowsk am Ural, dem einstigen Jekaterinburg, zu verlegen.

Sollte dieser Plan verwirklicht werden, so würde dies die sachliche Dokumentierung dessen bedeuten, was jedem Nicht-Kommunisten längst klargeworden ist: daß Rußland aufgehört hat, ein europäischer Staat zu sein.

Als Zar Peter der Große das von ihm 1703 gegründete St. Petersburg 1714 zur Hauptstadt Rußlands erhob, da tat er das, um auch äußerlich die neue, westliche Einstellung seines Reichs in Erscheinung treten zu lassen. Moskau, die Residenz der russischen Großfürsten und ersten Zaren seit 1213, Moskau, dieses fünfhundertjährige Symbol der ostwärts gerichteten Orientierung des Riesenreichs, wurde in die Rolle einer einfachen Provinzhauptstadt gedrängt.

Dieser Zustand dauerte zweihundert Jahre. Die Hauptstadt hatte inzwischen ihren den Russen neuerdings allzusehr deutsch klingenden Namen ins Russische übersetzen müssen: aus St. Petersburg war Petrograd geworden. Aber auch dieser Name hatte nicht vermocht, sich gegenüber dem neuen Geist, der seit 1914 in Rußland die Herrschaft an sich gerissen hatte, zu behaupten. Zehn Jahre später hatte der „Reformator" Rußlands über den Reformator ohne Gänsefüßchen gesiegt: aus Petrograd war Leningrad geworden.

Rußland war ja in die Barbarei zurückverfallen.

Es war nur natürlich, daß der Sitz der Zentralregierung nach Moskau zurückverlegt worden war. Seit dem 14. März 1918 war Moskau wieder die Hauptstadt des Reichs.

Seit damals hat sich aber noch manches geändert. Räterußland begann Asien zu kokettieren. Moskau wurde die Hauptstadt Eurasiens. Was ist angesichts dessen natürlicher, daß der Gedanke immer mehr Freunde gewinnt, den Schwerpunkt des Reichs nach Asien zu verlegen.

Sollte das sibirische Swierdlowsk nun wirklich die Hauptstadt Neu-Rußlands werden, so wäre das auch noch aus einem anderen Grunde symptomatisch: in Jekatorinburg wurde am 17. Juli 1918 Nikolai II., der letzte Zar, von den Bolschewiken ermordet.

Restlose Unterwerfung im Anti-Atlas

Die Bewohner geben den Widerstand auf. — Machtlos gegen Frankreichs Waffen.

Nie ist ein Vormarsch in Marokko oder im Atlas schneller vorwärts gegangen wie diese Frühjahrsoffensive 1934. Zwar hatte man in den ersten Tagen erhebliche Verluste zu buchen. Aber seitdem ist der Widerstand fast unsichtbar geworden. Die beiden Armeen, die im Anti-Atlas eingesetzt sind, brauchen nur vorzudringen und mit entsprechenden Rückensicherungen die Unterwerfung der

Stämme oder Familien entgegenzunehmen. In den letzten Tagen ist es vorgekommen, daß sich an einem Tag bis 6000 Familien unterwarfen. Selbst die Franzosen sind verblüfft. Und die Generale Huré und Catroux sind aus ihrer Rolle als stolze Eroberer in jene eines „Huldigungsempfängers" abgedrängt worden.

Auch Stämme, die man hochgerüstet glaubte, haben die Waffen abgeliefert. Die Kaids des Achaß und der Hannasi, die Achasaß und die Ait Brahim, an anderer Stelle die Kaid Bennani und die Edlen der Ait Mejat und der Iggdschir Mellulen haben sämtliche Bedingungen angenommen und sich unterworfen.

Anscheinend hätten die Späher der Stämme genaue Nachrichten über die Bewaffnung der Franzosen und über den geplanten Einsatz von Fliegern zurückgebracht. Unter diesen Umständen wurde ein Widerstand in jeder Weise unmöglich und unsinnig. Dies um so mehr, als die letzten Waffentransporte von der Küste nicht rechtzeitig ins Binnenland kamen und teilweise zum Rio Oro umgeleitet werden mußten.

Naturgemäß hat sich mit diesen Unterwerfungen die Zahl der Spitzel im Dienste Frankreichs beträchtlich erhöht. Man weiß genau, wo sich noch einige Nester mit Widerständen befinden.

Während Motorabteilungen zum Dschebel Isst vorstießen, leiteten die dort wohnenden Stämme durch Mittelsmänner ebenfalls Verhandlungen ein, so daß auch dieser Hauptpunkt des Anti-Atlas den Franzosen praktisch ohne Kampf in die Hände fällt.

Die Kunde von den Massenunterwerfungen eilt von Stamm zu Stamm. Auf diese Weise wird überall der Widerstand durch die moralische Wirkung schwächer und schwächer.

Die französischen Generale sind sogar der Meinung, daß die „Befriedung" des Anti-Atlas, für die man sechs Monate angesetzt hat, in spätestens einem Monat beendet sein wird, sofern nicht ganz und gar unerwartete Ueberraschungen eintreten, die aber bei der weitgehenden Entwaffnung der Stämme kaum mehr zu befürchten sind.

Schwere Streikunruhen in China

Aus Tientsin wird gemeldet, daß es Ende der vorigen Woche zu schweren Streikunruhen in den in englischem Besitz befindlichen Kohlengruben der Kailan-Bergwerksverwaltung östlich von Tientsin gekommen ist. Am Sonnabend verhaftete die chinesische Polizei 2 chinesische Agitatoren. Die Bergleute veranstalteten hierauf eine Kundgebung und erreichten die Freilassung der Verhafteten. Am Montag brachen jedoch neue Unruhen aus. Die Streikenden umzingelten das Bürogebäude der Gesellschaft, löschten die Heizkessel, zertrümmerten die Fensterscheiben des Kraftwerks und stoppten die Maschinen. Die Polizei eröffnete schließlich das Feuer auf die Bergleute. Die Zahl der Toten ist noch unbekannt.

Mordanschlag auf italienischen Konsul in Mexiko

Auf den italienischen Konsul Vincent Giudice Pietro ist am Montag mittag im Konsulatsgebäude ein Revolveranschlag verübt worden. Der Konsul wurde durch 5 Schüsse schwer verletzt. Der Täter, der Italiener Manuel Mula, wurde festgenommen. Er behauptet, die Tat aus persönlichen Gründen begangen zu haben. Man nimmt jedoch an, daß möglicherweise

politische Motive

im Hintergrund standen, da Mula Antifaschist ist.

1000 Bomben in Buenos Aires

Wie die „Associated Preß" aus Buenos Aires meldet, gibt die dortige Polizei die Entdeckung eines großen Sprengstofflagers bekannt. Unter den beschlagnahmten Sprengstoffen befinden sich 1040 Großbomben und Handgranaten. In zwei Vorstadthäusern wurden außerdem Bomben gefunden, die den währed des radikalen Anschlages im vergangenen Dezember verwendeten gleichen. Sie sollten offenbar bei einer erneuten radikalen Revolte benutzt werden. 12 Personen wurden verhaftet.

Unabhängigkeit der Philippinen anerkannt

Präsident Roosevelt hat den Gesetzentwurf, der die Unabhängigkeit der Philippinen vorsieht, am Sonnabend unterzeichnet.

Grabmal des „Unbekannten Soldaten" geschändet

In der Nacht zum Sonnabend ist das Ehrenmal des „Unbekannten Soldaten" von Grabschändern heimgesucht worden. Die Räuber stahlen aus dem Glaskasten zahlreiche Orden und Ehrenzeichen, ließen aber das Grab selbst unversehrt.

Für Herz und Gemüt

Ostern

Ostern! Heiligstes aller Feste,
Du nahst der noch schlummernden keuschen Natur;
Es steigt zwar der Saft schon in Zweige und Aeste,
Es regt sich schon Leben in Wald und in Flur.

Doch ist's noch ein heimliches Fühlen und Tasten,
Wie Träume der Kindheit von künftigem Glück,
Es fehlt noch des Lenzes Treiben und Hasten,
Es fehlt noch der Sonne belebender Blick.

Erst bei der Osterglocken Erschallen,
Bei ihrem erweckenden lockenden Klang,
Da regt sich unbändiges Wogen und Wallen,
Da regt sich des Lebens entfesselter Drang.

Ostern! Heiligstes aller Feste,
Bring' auch unserem Volke ein Auferstehn!
Verlösche des Haders noch schwelgende Reste,
Laß die, die noch zweifeln, zum Volke geht.

Osterzeit

Feste sind Höhepunkte des Jahres, ohne die das Leben eintönig und grau sein würde; Ostern aber kann man wohl als das Hauptfest des Jahres ansprechen. Es ist als Frühlingsfest das Sinnbild des Sieges des Lichts über die Finsternis, des Lebens über den Tod und der Lebensfreude schlechthin. Schon im germanischen Altertum kannte man das Osterfest, das seinen Namen von Ostera, der Göttin der Morgenröte, tragen soll. Der Monat, in dem es gefeiert wurde, hieß Ostermonat und war der erste des Jahres. Die schönen deutschen Monatsnamen, von Karl dem Großen nochmals ausdrücklich festgelegt, wurden allmählich verdrängt, so wurde schließlich aus dem Ostermonat oder Ostermond der April. Im Laufe von Jahrhunderten wurde aus dem germanisch-heidnischen Frühlingsfest das christliche Fest. Die alten Sitten blieben vielfach erhalten, verloren aber im Volksbewußtsein ihre ursprüngliche Bedeutung. Soweit sie noch auf unsere Zeit überkommen sind, sollten wir alles tun, um sie zu erhalten, sie ehren und pflegen. Denn sie bilden ein lebendiges Band zwischen Vergangenheit und Gegenwart und sind ein Zeichen deutscher Volkseinheit. Oft ist es auch ursprüngliche Volkspoesie und Naturfreude, die sich darin offenbart. Gerade um die Osterzeit ranken sich mannigfache Sitten und Gebräuche. In ganz Deutschland kennt man die Osterfeuer und Osterfackeln, zweifellos Ueberbleibsel alten Sonnenkultes. Auch der Glaube, daß in der Osternacht schweigend geschöpftes Wasser heilkräftige Wirkung habe, stammt sicher aus heidnischer Ueberlieferung. Vielleicht auch die in manchen Gegenden zu Ostern betriebenen Ballspiele und bestimmte Tänze. Der osterliche Spaziergang des wintermüden Menschen in die erwachende Natur, wie ihn Goethe im Faust poetisch-plastisch uns vorführt, ist alte deutsche Familientradition. Wer könnte sich die Osterzeit ohne die Ostereier denken, die möglichst am Gründonnerstag gelegt sein sollen? Für die Kinder legt sie, vielleicht zur Entlastung der überanstrengten Hühner, schön bunt der Osterhase und versteckt

Aus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volksfreund"

Nr. 3 Sonntag, den 1. April 1934

Auferstehung



„Die Auferstehung" von Léon Gérôme.

In steinernem Grab, unterm Felsblock verwahrt,
Von Kriegsknechten sorglich gehütet —
So schlummerte friedlich der Heiland der Welt,
Wider den sie so grausam gewütet.

„Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?"
Dieweil noch die Herzen in Banden —
Gesprengt sind die Fesseln, das Grab ist leer
Und Christus ist auferstanden!

Geblendet vom Glanz seiner Herrlichkeit,
Die Söldner erschreckt sind geflohen.
Das Licht hat gesiegt! Drum fürchte nicht mehr
Der finsteren Mächte Drohen.

Laß Sonnenstrahlen der Osterzeit
Herz und Gemüt dir durchdringen,
Dann kannst auch du, von Sorgen befreit,
Froh „Halleluja!" singen.

Hugo Wieczorek.

Der Namenstag Marschall Pilsudskis in Lodz

Die Feiern anläßlich des Namenstages des Marschalls Josef Pilsudski (19. März) begannen in Lodz bereits am Sonntag. An diesem Tage wurde auf dem Lodzer Fabrikbahnhof eine Gedenktafel enthüllt, die von den Eisenbahnern an der Front des Bahnhofsgebäudes angebracht worden ist. Die Enthüllung vollzog der Vertreter des Verkehrsministeriums, Departementsdirektor Zienkiewicz (links auf dem Bild).





Am Montag fand nach feierlichem Gottesdienst ein Vorbeimarsch des Militärs, der Polizei sowie der Abteilungen der militärischen Vorbereitung und zahlreicher Schulen statt. Rechts das Bild zeigt den Vorbeimarsch der berittenen Polizei vor dem Wojewoden Hauke-Nowak (ohne Hut) und General Malachowski.







Oben: **Der neue „Petrus" von Oberammergau**

Nach dem Tode des Verwalters der Petrus-Rolle bei den Oberammergauer Passionsspielen fiel die Wahl des Passions-Komitees auf den Molkereibesitzer Hubert Mayr, der der geeignetste für diese Rolle zu sein scheint.

*

Rechts: **Peter Rendl, der Petrus von Oberammergau, wird begraben**

Der langjährige Petrus-Darsteller der Oberammergauer Passionsspiele ist vor einigen Tagen gestorben. Die Oberammergauer Spielgemeinde begleitete ihn auf seinem letzten Wege und nahm am Grabe stillen Abschied.

*

Mitte rechts:

Fahnenweihe in der Handwerkerressource zu Ruda-Pabjanicka.

Am vorigen Sonntag wurde von allen Handwerkerinnungen der Stadt gemeinsam die Weihe einer Fahne der Handwerkerressource vollzogen.



*

Links:

Der leidenschaftliche Entenfreund

Ein amerikanischer Farmer in der Gegend von Lost Lake (Florida) füttert an einem einsamen See täglich die Wildenten und hat sich die Freundschaft dieser Tiere so sehr erworben, daß sie auf seinen Ruf in dichten Scharen herbeifliegen und ihn eng umringen, um das Futter aus seinen Händen zu nehmen.

*

Unten: **Wettbewerb englischer Armeeköche**

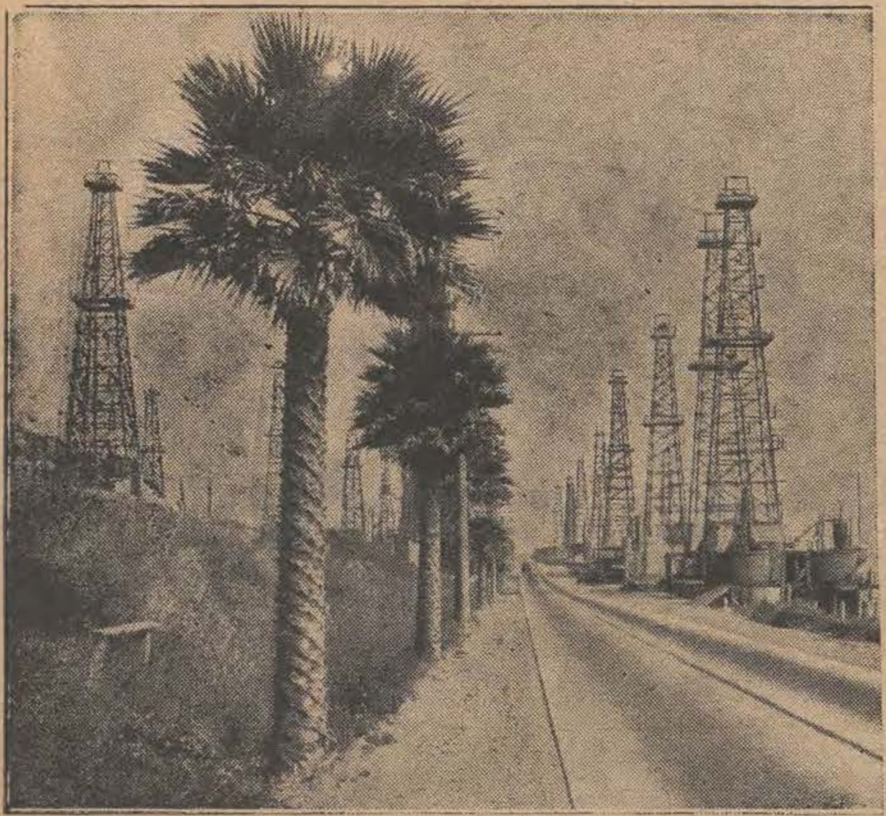
In der britischen Armee-Kochschule in Aldershot fand ein großer Kochwettbewerb der Armeeköche statt, zu dem jedes Regiment einen Koch mit vier Gehilfen stellte. Vor Beginn des Wettbewerbs wurden die Köche auf Sauberkeit geprüft, denn neben dem schmackhaftesten Mannschaftsessen zählte auch die sauberste Aufmachung für die Entscheidung in der Konkurrenz. Unser Bild zeigt die Köche des 1. Bataillons der schottischen Garde beim Hände-Appell.





Oben: **Im New Yorker Ameisenhaufen**

So stauen sich Fluten von Kraftwagen am Eingang des Holland-Tunnels in New York, der den Hudson unterquert und Manhattan mit New Jersey verbindet.



Modernes „Paradies“ am Pazifik

Bohrtürme neben Palmen — ein typisches Landschaftsbild in der Nähe von Los Angeles.

Kaum hat das ewig lächelnde Paradies von Hollywood zum Teil seine Pforten schließen müssen, da öffnet sich wieder ein neuer Wunderbezirk dieses scheinbar unerschöpflichen Landes: neue Oelquellen wurden gefunden, neue Hoffnungen geweckt, die vielleicht auch nicht alle in Erfüllung gehen. Aber Bohrtürme um Bohrtürme sprießen aus dem Boden, wo vordem idyllische Wälder und Gärten standen.



Der malerische Regenmesser

Vom Regenschirm bis zur Tabakspfeife gibt das regennasse, spiegelblanke Dach des Luftministeriums in London das getreue Abbild des Beobachters wieder, der die Aufzeichnungen des Regen-Registrierapparates abliest.

Heitere Ecke

Eheliches. „Kurt, was würdest du eigentlich tun, wenn ich vor dir sterben würde?“

„Wohl das gleiche, was du auch tun würdest, wenn ich vor dir sterben sollte!“

„Du unverschämter Mensch! Früher hast du mir einmal versprochen, nie mehr zu heiraten!“

*

Lehrer: „Ist das Wort ‚Tischplatte‘ ein einfaches oder ein zusammengesetztes Wort?“

Fritzchen: „Ein zusammengesetztes!“

Lehrer: „Richtig! Und woraus zusammengesetzt?“

Fritzchen: „Aus Brettern.“

*

Die schöne Frau zum Verehrer:

„Sie machen mir den Hof, lieber Freund. Haben Sie denn aber auch schon ein Haus dazu?“

*

Aus besseren Zeiten. „In meiner Wohnung“, erzählt Frau Mayer, „habe ich zwei herrliche antike Gemälde.“

„Aus welcher Zeit?“

„Aus der Zeit, da ich noch Geld hatte.“

*

„Ich habe gehört, du hättest in der Schule Unfug getrieben!“

„Das stimmt nicht, Papa. Das ist reiner Klassenhaß!“

*

Am Abend. „Und nun gib Oma noch einen Gutenachtkuß, Fritzchen — und dann geh zu Marie und laß dich waschen!“

*

„Ha, Treulose, endlich hab' ich dich erwischt!“

„Um Gottes willen, so brüll' doch nicht so vor dem fremden Menschen!“

*

Geschäft ist Geschäft. „War das ein Zudrang zur Sternwarte, als die Mondfinsternis stattfand! Uebrigens soll demnächst wieder eine sein!“

„Na ja, wenn die Sache Anklang findet...“

*

Der Not gehorchend... „Ich habe mich entschlossen, Vegetarier zu werden!“

„So, hat dir der Arzt dazu geraten?“

„Nein — mein Schlächter, als ich ihn bat, mir noch weiter Fleisch auf Kredit zu geben...“

*

Unbequemer Schiffbruch



„Wollen wir nicht tauschen? — Mein Rettungsring kneift so unterm Arm.“

Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H. Lodz, Petrikauer Straße 86.

sie noch zu deren besonderen Vergnügen. Jede Gegend unseres Vaterlandes hat wohl ihr besondres Ostergebäck, das schon auf dem Frühstückstisch zu erscheinen hat. Und das beste ist bestimmt das, was wir als Kind in der Heimat, im Elternhause gegessen! In den katholischen Gegenden wandern die Kirchenglocken in der Karwoche nach Rom und kehren mit dem Segen des Heiligen Vaters um Mitternacht vor dem Ostersonntag zurück, um mit weitschallender Stimme den Menschen das Auferstehungswunder zu künden. Denn nicht nur in der Natur, auch im Menschen soll Ostern befreiend wirken; altes Leid und alter Groll, der im Menschenherzen erstarrt ist, soll sich lösen und Frohsinn wieder einziehen. „Herz, mit Glocken und Flammen bricht der Frühling ein", singt eine Dichterin.

Ostern, als bewegliches Fest, richtet sich nach dem ersten Frühlingsvollmond. Die sogenannte Osterformel lautet: „Der Ostersonntag ist der erste Sonntag nach Frühlingsvollmond, und wenn dieser selbst auf einen Sonntag fällt, der erste Sonntag danach. Als Frühlingsvollmond gilt der Vollmond, der am 21. März, dem Termin der Frühlingstag- und Nachtgleiche oder als nächster Vollmond danach eintritt." Schon immer wurde das Schwanken des Osterfestes, wie auch die verschiedene Länge der Monate, störend empfunden. Wiederholt wurde versucht, Ordnung in die Zeiteinteilung zu bringen. Der Julianische Kalender vom Jahre 46, von Julius Cäsar eingeführt, sowie der 1582 durch Papst Gregor XIII. reformierte Kalender sind solche Versuche. Durch den letzteren wurde der Jahresbeginn von Ostern weg auf den 1. Januar verlegt. Trotz aller Mühen ist es bisher aber nicht gelungen, den Ostertermin festzulegen. Im Völkerbund befaßt sich eine Sonderkommission mit der Aufgabe, die Monatslängen zu regeln und Ostern sowie die davon abhängigen Feste festzulegen. Da umfangreiche Verhandlungen mit Staaten und Kirchen und Verbänden notwendig sind, auch bis jetzt 185 Reformvorschläge zur Prüfung vorliegen, dürfte es bis zum Erfolg noch Zeit und Weile haben.

Else Pechmann.

Aus Stadt und Land

Ostern

Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür. Mark. 16, 3.

„Ostern, Ostern, Frühlingswehen,
Ostern, Ostern, Auferstehen,
Aus der tiefen Grabesnacht,
Aus der tiefen Grabesnacht!
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herzen sollen heimlich glühen;
Denn der Heiland ist erwacht!"

Wer wollte da nicht mit einstimmen in den fröhlichen Gesang? Wer wollte heute sich nicht mitfreuen und Gott die Ehre geben? Wir feiern ja doch in diesen Tagen wieder Ostern, das Auferstehungsfest unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi! Ist es uns nicht dabei so zumute als müßten wir es aller Welt, allen Menschen auf dem weiten Erdenrund verkündigen: „Sei fröhlich alles weit und breit, was vormals war verloren, weil heut' der Herr der Herrlichkeit, den Gott selbst auserkoren zum Sündenbüßer, der sein Blut am Kreuz vergossen uns zugut, vom Tod ist auferstanden"?

Ostern! Auferstehungsfest! Weht uns nicht aus diesen Worten der lebenspendende Odem unseres Gottes entgegen? Vernehmen wir nicht dabei das Frühlingswehen der nahen Ewigkeit? Ist nicht mit dem Auferstehungsfest unseres Herrn auch die Auferstehung unserer Leiber zum ewigen Leben verbunden? Jawohl, das ist der Fall, sooft wir Ostern feiern! Und doch gibt es unzählige Menschen, die sich nicht freuen können, die nicht mitsingen die fröhliche Osterlieder, die traurig und gebückt in Ostern einhergehen. Und das sind die, von denen der Heiland im Gleichnis vom Säemann sagt, daß sie unter den Sorgen einhergehen und Gottes Wort ersticken. Auch die Frauen, die am ersten Tage der Woche sehr frühe zum Grabe des Heilandes pilgerten, gingen unter einem Sorgendruck einher. „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?" fragten sie sich untereinander. Sie erkannten wohl, daß sie es nicht imstande waren, denn sie waren ja nur schwache Frauen. O wie schwer drückte diese Sorge! Sie wollten ihren geliebten Herrn salben und damit ihm den letzten Liebesdienst erweisen und ihm zum letztenmal in sein totes Antlitz sehen, und nun liegt der große Stein dazwischen. Ja, der Stein, er raubte ihnen auch diesen letzten Trost! Und so gibt es noch heute unzählige Menschen, die mit schweren Sorgensteinen beladen, einhergehen und damit zum Grabe Christi pilgern und Ostern halten. Bei vielen ist es der Sorgenstein der Nahrung, der ihnen alle Freude nimmt und die Osterlieder nicht aufkommen läßt. O wie schwer drückt dieser Stein! Man plagt sich damit Tag und Nacht und hat keinen Frieden. Bei den anderen ist der Sorgenstein der begangenen Sünden, der das Gewissen plagt und foltert und auch den kleinsten Schimmer von Hoffnung, in eigener Kraft davon loszukommen, nicht aufkommen läßt. Sie weinen, klagen und seufzen: Wer wälzt uns diesen schweren Stein vom Herzen weg? Wer macht alles, alles wieder gut? Wer vergibt uns diese und jene große Sünde, die wir begangen haben? O, ich elender Mensch! Ich bin es nicht imstande, der Sündenstein ist zu groß und ich bin zu schwach und zu ohnmächtig! Wieder andere plagt und drückt der Sorgenstein der Hoffnungslosigkeit. Fassungslos stehen sie an den Gräbern ihrer Lieben und klagen und fragen: Soll ich denn das geliebte Antlitz meines Kindes, meiner Mutter, meines Vaters, meiner Gattin oder meines Gatten oder Freundes nicht mehr schauen? Ist alles, alles dahin? O, wer wälzt mir den Stein, den Stein der Hoffnungslosigkeit, von des Grabes Tür? Wer?

Singt Volkslieder

Von Kurt Arnold Findeisen

Einmal ging ich in einem Walde spazieren. Ein unbestimmter Trieb hatte mich aus dem Lärm, dem Wirbel, der Stickluft der großen Stadt in den grünen Frieden der Bäume gedrängt. Hier war ich auf einmal wie in einer besseren Welt. Irgend etwas an mir löste sich. Meine Füße schritten aus wie von selber. Meine Arme schlenkerten sorglos wie in Kindertagen. Meine Brust hob sich und atmete tief.

Meine Gedanken, die eben noch gequält am Boden hingekrochen waren, schwangen sich leicht und freudig auf. Ich begriff, daß ich mich einem Zustand genähert hatte, in dem ich schon einmal glücklich gewesen war. Wann freilich, wußte ich nicht genau. Es mußte lange her sein. Vielleicht in meiner Kinderzeit.

Ich begriff auf einmal, daß alles, was mir in der großen Stadt wichtig und unentbehrlich erschienen war, gar keine solche Bedeutung hatte. Ich hatte auf einmal das unbeschreibliche Gefühl, daß der Wald meine wirkliche Heimat wäre und nicht nur der Wald, sondern alles, was dazu gehörte, der Bach, der Gesang der Vögel, die Sonne, der Wind. Und wahrscheinlich wäre mir ebenso geschehen, wenn ich von der großen Stadt weg am Strome weiter gegangen wäre in die Wiesen und Felder, wenn ich emporgeklommen wäre zur weiten Aussicht des Berges.

Ich lebte auf einmal eindringlicher, lebendiger und siehe da, ich mußte etwas tun, um diesem starken, herrlichen Lebensgefühl Luft zu machen; ich fing an zu singen.

Ich habe keine schöne Stimme, aber auf die kam es in diesem Falle nicht an. Es schien mir schön, was ich tat, es war schön.

Und was sang ich? Volkslieder, Kinderlieder, wie ich sie als kleiner Bube von meiner Mutter gelernt hatte. Lieder des Volkes, dem ich mich trotz allen Wechselfällen des Schicksals und trotz allen Enttäuschungen, die Menschen einander immer wieder bereiten, tief verbunden fühlte, deutsche Lieder.

Und da erkannte ich auf einmal wieder — ich hatte es fast vergessen —, was für eine Anmut, was für ein Reichtum, was für eine Weisheit in diesen Liedern des Volkes steckte, und auch das erkannte ich, daß diese Lieder mit

Wer? Und gibt es nicht auch Tausende von Menschen, die einen siechen Leib ragen und unter diesem Druck Tag und Nacht klagen, jammern und bange fragen: Hüter, ist die Nacht schier hin? Nun, was soll ich euch Sorgenbeladenen heute sagen? Womit soll und kann ich euch trösten? O eilt, eilt doch mit euren Sorgen im Glauben zum Grabe des Heilandes! Schaut, ist der Stein nicht abgewälzt? Schaut, o schaut doch recht, schaut mit offenen Augen: ist er, unser Herr und Heiland, nicht auferstanden? Jesus lebt! Jesus, der uns erlöst und erkauft hat, der unsere Sünden und Sorgen auf sich genommen und uns davon befreit hat, damit wir frei von Sünde, frei von Sorgen, frei von allem Kummer und Jammer froh und fröhlich unsere Straße ziehen können! Wer Jesum, den Auferstandenen im Glauben erblickt, wird heil zu derselbigen Stunde und für immer. Er wälzt den Stein von des Grabes Tür!

„Er ist erstanden von dem Tod,
Hat überwunden alle Not,
Versühnet Sünd und Missetat,
Halleluja, Halleluja!“

G.

Eine erhebende volksdeutsche Feier in Lodz

Nimmer sich beugen . . .
(Goethe)

Die am Sonntag vom Lodzer Deutschen Schul- u. Bildungsverein zum Abschluß seiner Buchwoche „Buch u. Volk“ abgehaltene volksdeutsche Weihestunde wird den vielen deutschen Volksgenossen aus Lodz und Umgegend, die den großen Saal des Lodzer Männergesangvereins bis auf den allerletzten Platz füllten, wohl immer unvergessen bleiben. Auch in dieser Feier erfüllte sich das Wort eines unserer Besten, das von dem Segen sprach, den der Palmsonntag 1933 für unser Deutschtum haben könne, wenn wir es wollen werden.

Aus allen Kreisen waren sie gekommen, unsere deutschen Volksgenossen, die gestern miteinander den Palmsonntag begingen. Wir sahen den Industriellen neben dem Arbeiter, den Handelsherrn neben dem Angestellten, den Handwerker neben dem Akademiker sitzen — einmal wirklich ein einig Volk von Brüdern. Und dieser Blut- und Schicksalsverbundenheit wurden sich alle bewußt, als die Hammerschläge des deutschen Worts das Erz ihrer Herzen zum Erzittern und zum Erklingen brachten, und das stolze Bewußtsein, ebenfalls zu dem großen Volk der Deutschen zu gehören, von dem ein deutscher Dichter vor ihnen eine gewaltige Vision erstehen ließ, ihre Seele mit Begeisterung erfüllte.

Hab Dank, du wortgewaltiger deutscher Dichter, daß du zu uns kamst, uns das heilige Geheimnis der deutschen Seele zu deuten. Wir alle, die wir, zu tiefst aufgewühlt, mit verhaltenem Atem zu deinen Füßen saßen, werden lange von dem kostbaren Geschenk zehren das du uns aus der Heimat unserer Seele mitgebracht hast.

Dank auch dem Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein, der es verstanden hat, der Kulturtat seiner Buchwoche einen so gewaltigen Ausklang zu geben.

A. K.

Ab 1. April telegraphischer Geldverkehr mit Deutschland

Am 1. April wird der telegraphische Geldüberweisungsverkehr zwischen Polen und Deutschland eingeführt werden. Zugelassen werden von Deutschland nach Polen Ueberweisungen von höchstens 1700 Zloty, von Polen nach Deutschland höchstens 800 RM. Den deutschen Devisenbestimmungen zufolge erfordert jedoch die Ueberweisung von mehr als 200 RM je Person und Monat nach Polen eine besondere Genehmigung.

Telegraphische Ueberweisungen nach anderen Staaten

Wie in Warschauer Blättern mitgeteilt wird, wird am 1. April d. J. der telegraphische Ueberweisungsverkehr außer mit Deutschland auch noch mit folgenden weiteren Ländern aufgenommen werden: Oesterreich, Belgien, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Estland, Finnland, Algier Griechenland, Spanien, Holland, Luxemburg, Lettland, Norwegen, dem Vatikanstaat, Schweden, der Schweiz, Tunis, Ungarn und Italien.

Außerdem wird an demselben Tage auch der gewöhnliche Postanweisungsverkehr mit Persien aufgenommen, wobei der zu überweisende Betrag 5000 französische Franken nicht übersteigen darf.

Ferner wird der Postpaketverkehr gegen Nachnahme mit Norwegen eingeführt, wobei Pakete, Einschreibe- und Wertbriefe aufgegeben werden können. Der höchste Nachnahmebetrag für Postsendungen von Polen nach Norwegen beträgt 65 Zloty und von Norwegen nach Polen 720 norwegische Kronen.

Auslosung von Investitionsbons

Vorgestern wurden in allen 10 Serien folgende Investitionsbons ausgelost, die zum Preise von Zl. 100.— für die Obligation zurückgekauft werden: 33369, 1802, 11505, 6017, 20245, 11819, 23644.

---

1 und 2 Groschen Porto werden die Aemter zahlen

Vor einiger Zeit wurden bekanntlich zwei Dienstmarken verausgabt, und zwar für gewöhnliche und für eingeschriebene Dienstbriefe. Diese Postwertzeichen wurden den Aemtern und Behörden kostenlos zur Verfügung gestellt. Ab 1. April wird nunmehr eine Gebühr eingeführt. Die Aemter müssen die Dienstmarken zum Preise von 1 Groschen zur Freimachung der gewöhnlichen Briefe und zum Preise von 2 Groschen zur Freimachung der Einschreibebriefe.

Sonne, Vogelsang und der reinen Luft des Waldes in irgend einem Zusammenhang ständen, etwa so, wie zum Winde das Wehen gehört und zum Meer das Rauschen.

In dieser Stunde mußte ich daran denken, wieviel Unnützes ich in der großen Stadt getrieben hatte, wieviel Nebensächliches ich für wichtig gehalten, wieviel Krankes ich mit Gesundem verwechselt hatte, auch in der Kunst des Schreibens und Dichtens, der ich nachging, auch in der Kunst der Musik, mit der ich vom ersten Herzschlag an auf eine geheimnisvolle Weise verbunden war.

In dieser Stunde dünkte mich, — und ich hatte auf einmal nicht die geringste Scheu mehr —, etwa dem oder jenem dahinten in der großen Stadt lächerlich zu erscheinen —, in dieser Stunde dünkte mich ein Volkslied, unbefangen, demütig, aus innerster Seele gesungen, wesentlicher für das Befinden einer ganzen Zeit als tausend anderes. In dieser Stunde beschloß ich, allerhand großstädtisches, äußerliches, gewinnsüchtiges, an das ich mich verloren hatte, beiseite zu lassen und dafür zu versuchen, Männern und Frauen, vor allem aber den Kindern Wege zu zeigen, die zurück zu dem Glück des Volksliedes führen.

Ich dachte dabei nicht nur an das deutsche Volkslied allein sondern an alle Lieder, die irgendwo in Haß und Liebe aus der Seele eines Volkes gequollen waren oder quollen, war gering in Enge und Weite, wenn auch viele Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, ja sogar kleine Kinder vermeinten, Volkslieder zu singen, indem sie hinter irgend einer Fahne oder einem Fähnlein her in Haufen durch die Straßen zogen. So blieb es in der Hauptsache bei älteren Liedern.

Flucht aus der Gegenwart, Flucht aus der Wirklichkeit hätte das scheinen können. Wer aber voll Verständnis genauer hinsah, merkte, daß dabei an eine Flucht aus der Wirklichkeit nicht im entferntesten zu denken war. Denn das wahre Volkslied ist immmer wirklich und lebensnahe und jung wie am ersten Tag. Es ist ewig gültig in Lust und Leid, und Feuer, Luft, Erde sind in ihm eingeschlossen.

Singt Volkslieder, ihr Jungen und Mädchen, damit ihr solange wie möglich jung bleibt, die Leute altern heute so schnell! Singt Volkslieder, ihr Männer und Frauen, damit ihr eures Volkes im Liede bewußt werdet; Volkslied ist Gemeinschaft, Volks- und Völker-Gemeinschaft!

Singt Volkslieder, ihr Menschen der steinernen Städte, ihr vor allen, damit Himmel und Erde wieder zu euch komme! Lied ist Lebensraum!

Ein riesiger Brand mit Todesopfern in Lodz

Am Montag vorm. ereignete sich in Lodz ein schweres Brandunglück, das zahlreiche Opfer forderte.

Auf dem Grundstück Poludniowastraße 59 brach gegen 9.30 Uhr — wahrscheinlich durch Kurzschluß — in dem Fabrikgebäude von A. M. Wiener Feuer aus. In dem Gebäude befindet sich im Erdgeschoß auf der einen Seite eine Weberei der Firma „Szlezinger", auf der anderen Seite eine Weberei von Czarnelecki, im ersten Stock eine Spinnerei der Firma Abram Berger. Der zweite Stock steht leer, im dritten Stock befindet sich eine Spinnerei von Joskowicz. Das Feuer entstand in der Spinnerei von Abram Berger — nach anderen Versionen im Erdgeschoß — und breitete sich mit derartiger Schnelligkeit aus,

daß die etwa hundert Arbeiter der in Betrieb befindlichen Fabriken sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten

An der Brandstätte erschienen in kurzen Abständen die Züge 1, 1 a, 2, 3, 4, 5 und 10 der Feuerwehr. Sie hatten nicht nur die Aufgabe, das Feuer zu bekämpfen und die umliegenden Häuser zu schützen, sondern auch die noch eingeschlossenen Arbeiter zu retten. Die Arbeit der Wehr wurde von der Poludniowa- und von der Cegielniana-straße aus geführt.

Vor Eintreffen der Wehr hatten Arbeiter der auf dem gleichen Grundstück befindlichen Firma „Narwa" und der Strumpffirma „Tamar" damit begonnen, die Bedrohten zu retten. In dieser Hinsicht zeichneten sich die Arbeiter Rohr, Chalupski und Szapiro besonders aus, die mehrere Frauen unter Lebensgefahr aus den Flammen retteten; besonders hervorgehoben zu werden verdient die Geistesgegenwart des Fabrikmeisters Stefan Sowinski, wohnhaft 6-go Sierpnia 98, der Stoffballen herbeischaffte, sie entrollte und als Rettungsleinen benützte, so daß sich eine Anzahl Arbeiter daran herablassen konnte.

Dennoch ist die Zahl der Schwerverletzten sehr groß, da viele Arbeiter in ihrer Angst aus den Fenstern sprangen und andere schwere Brandwunden erlitten. Zehn Rettungswagen der städtischen Rettungsbereitschaft, der Rettungsbereitschaft der Sozialversicherungsanstalt, des Roten Kreuzes und des Vereins „Linas Chacedek" wurden zusammengezogen, um den Verletzten Hilfe zu erteilen. Bis 12 Uhr mittags waren 15 Schwerverletzte in die Krankenhäuser eingeliefert, die Zahl der Leichtverletzten, die an Ort und Stelle verbunden und sofort entlassen wurde, ist nicht bekannt, dürfte sich jedoch auf etwa 20 belaufen. Durch Brandwunden schwer verletzt wurden die Arbeiterinnen Antonina Tosik, Marja Kubiak, Bronislawa Jablonska, Irena Dukat, Anna Baronska, Julja Gardelik, Marja Nakowska, Veronika Maier, sowie die Arbeiter Wincenty Bednarski, Franz Seemann und Stefan Nurkiewicz, bei dem Absprung aus dem dritten Stockwerk wurden die Arbeiterin Olga Urbaniak und der Arbeiter Piotr Gaj, die Brüche beider Arme erlitten, sowie der Arbeiter Leopold Tokarski schwer verletzt. Der Zustand mehrerer in die Krankenhäuser eingelieferten Verletzten ist ernst.

4 Personen haben den Tod in den Flammen gefunden.

In der Nähe der Brandstätte stauen sich die Menschenmassen. Polizei zu Pferde und zu Fuß hat die Poluniowastraße einerseits bis zur Dr. Sterling-Straße, anderseits bis zur Trembackastraße abgesperrt.

Nachdem gegen 11.30 Uhr die Decken des Gebäudes durchgebrochen waren,

stürzten bald darauf drei Mauern des vollständig ausgebrannten Gebäudes ein,

so daß nur noch die südliche Seitenmauer steht. Menschen kamen bei dem Einsturz glücklicherweise nicht zu Schaden.

Um 12.45 Uhr brannte es noch. Waren, die im 4. Stock im Lagerraum aufgestapelt waren, sind bis ins Erdgeschoß durchgefallen und schwelen dort weiter.

Gefährliche Blumenspende

Vor zwei Monaten fand in Krzemieniec ein Prozeß gegen Mitglieder der Ukrainischen Nationalen Organisation statt. Nach der Verurteilung der Angeklagten, wurden diese nach dem Gefängnis abgeführt. Dabei versuchten mehrere Personen, ihnen Blumen zu überreichen. Diese Kundgeber standen jetzt vor dem Gericht in Krzemieniec. Und zwar: Boris Kosnetzki, ehem. Abgeordneter und Mitglied des Hauptrats der Ukrainischen Nationalen Organisation, die Schwestern Niedzwiezkyi, Frau Komarowitsch und der Student Tkatschuk. Sie wurden zu Gefängnis von 6—10 Monaten verurteilt.

Rückgang der Arbeitslosigkeit

Den amtlichen Angaben zufolge betrug die Zahl der Erwerbslosen in ganz Polen letzthin 400 243 Personen. Das bedeutet einen Rückgang der Zahl der Arbeitslosen um 5381.

Schweinefleisch in einem — jüdischen Laden

Einer Meldung aus Sosnowice zufolge ist in Wojkowice Komorne von einem Juden ein Laden mit Schweinefleisch und unkoscherem Fleisch eröffnet worden.

Gemeinsamer Selbstmord zweier Laufburschen

Im Lokal des Vereins zur Fürsorge für die erwerbslose Jugend in **Warschau** verübten zwei 18jährige Laufburschen Selbstmord mit Leuchtgas. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Deutschenfeind in Warschau verhaftet

Die Warschauer Polizei verhaftete das Mitglied der jüdischen militärischen Organisation „Bathar", Jakob Kaz, der deutschlandfeindliche Plakate anklebte.

Gerichtsvollzieher und Käufer gefangen

In das Haus von Dr. Leon Hochelson in der Petrikauer Straße 62 war vor einiger Zeit Dr. F. gezogen, der mehrere Wechsel als Mietevorauszahlung entrichtete. Nach einiger Zeit stellte Dr. F. in der 5-Zimmerwohnung eine Reihe von Uebelständen fest, weshalb er Dr. Jochelson erklärte, daß er ausziehen werde. Der Hausbesitzer erklärte sich schließlich mit einer 15prozentigen Herabsetzung der Miete einverstanden. Diese 15 Prozent sollten stets bei der Einlösung der Wechsel von Jochelson vergütet werden. Dr. F. mußte aber schließlich die volle Summe der Wechsel entrichten. Da er einen Vertrag mit Dr. Jochelson in der Hand hatte, wandte er sich an das Gericht, das ihm 150 Zl. zusprach. Das Urteil wurde dem Gerichtsvollzieher Koroczycki zur Ausführung übergeben. Dieser pfändete bei Dr. Jochelson ein Klavier und setzte den Versteigerungstermin fest. Als er sich an diesem Tage mit den Käufern einfand, war die Wohnungstür verschlossen und das Dienstmädchen erklärte, Dr. Jochelson habe ihr verboten, den Gerichtsvollzieher einzulassen. Nachdem mit der gewaltsamen Oeffnung der Tür gedroht worden war, öffnete das Dienstmädchen. Das Klavier wurde versteigert. Als sodann der Gerichtsvollzieher und die Käufer das Haus verlassen wollten, war das Tor verschlossen. Der Hauswärter erklärte, Dr. Jochelson habe ihm befohlen, das Tor verschlossen zu halten. Der Gerichtsvollzieher und sein Anhang mußten länger als eine Stunde hinter dem verschlossenen Tor stehen, bis schließlich Polizei eintraf und sie befreite. Gegen Dr. Jochelson wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

Wieder große Zollschwindeleien in Warschau aufgedeckt

Sechs Großkaufleute verhaftet.

Vor einigen Tagen wurde in Warschau wieder eine große Zollaffäre aufgedeckt. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Betrügereien auf der Fälschung von Einfuhrgenehmigungen beruhten, auf Grund der dann Waren illegal nach Polen hereingebracht wurden. Jetzt wurden in der Hauptstadt im Zusammenhang mit diesen Betrügereien die Großkaufleute und Zolldeklaranten Wajnreb, Jeziernicki, Bluman, Handcer, Zygband und Baumberg verhaftet.

Versteigerung beim Fürsten Lubomirski

Wie aus Radomsko gemeldet wird, wurde in dem Besitztum des Fürsten Lubomirski wegen rückständiger Steuern die gesamte Einrichtung des Palais und sämtliches Vieh versteigert. Die Sachen wurden diesmal zu bedeutend niedrigeren Preisen verkauft, da bereits vor einiger Zeit die erste Lizitation stattfinden sollte, jedoch nicht zustandegekommen ist.

Gefängnis wird versteigert

In der Kreisstadt Konskie, Wojewodschaft Kielce, soll am 27. März das örtliche Gefängnis versteigert werden. Das Gefängnis ist Privateigentum des Ehepaars Blum und war vom Staat gepachtet. Die Hypothek des Gebäudes ist mit großen Schulden belastet, und einer der Hauptgläubiger hat auch die Versteigerung veranlaßt. Die unfreiwilligen Insassen des Gefängnisses hoffen, daß sie im Zusammenhang damit fristlosen Urlaub erhalten werden.

Juden in Posen und Pommerellen fordern behördlichen Schutz

Eine Abordnung jüdischer Kaufleute und Kleinhändler sprach im Innenministerium vor und reichte eine Denkschrift ein, in der angesichts der zunehmenden Werbung gegen den jüdischen Handel in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen um Schutz besonders der auf den Jahrmärkten auftretenden jüdischen Händler gebeten wird. Es wird gefordert, daß die Schuldigen verfolgt und bestraft und geraubte Waren wiedererlangt werden.

Der Abordnung ist eine Untersuchung der Lage zugesagt worden.

Einstürzende Mauer begräbt 6 Arbeiter

1 Toter, 2 Verletzte.

Bei dem Abbruch des alten Warschauer Bahnhofes ereignete sich am Montag ein schwerer Unfall. Eine Mauer stürzte ein und begrub 6 Eisenbahnarbeiter unter sich. Einer der Arbeiter war sofort tot, während zwei weitere mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Ein zwölfjähriger Elternmörder

Aus Bukarest wird gemeldet: Ein zwölfjähriger Junge hat hier seinen Adoptivvater mit einem Messerstich getötet und seine Mutter schwer verletzt.

Aus aller Welt

Aus Kirche und Welt

Die Universität Göttingen kündet für das Sommersemester eine Vorlesung in plattdeutscher Mundart an. Professor Seedorf spricht in plattdeutscher Sprache über „Utsöchte Stücken ut de Landarbeitslehr“.

Die deutschen evangelischen Gemeinden Madrid und Oslo konnten auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. An der Jubiläumsfeier in Oslo hat als Vertreter der Deutschen Evangelischen Kirche Kirchenrat Dr. Krummacher teilgenommen.

In Rumänien gibt es laut Angaben des Leiters des staatlichen Volkszählungsamtes 775 000 Deutsche, d. h. 4,3 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Der Mecklenburgische Oberkirchenrat hat den ihm unterstellten Geistlichen, soweit sie der S.A. oder S.S. angehören, gestattet, bei Feldgottesdiensten und anderen von der NSDAP getragenen gottesdienstlichen Veranstaltungen in ihrem Braunhemd oder in ihrer Dienstuniform zu predigen.

Vier protestantische Kirchen in den Vereinigten Staaten haben sich zusammengetan und senden jeden 4. Sonntag im Monat eine Stunde lang drahtlose Missionsnachrichten von Pittsbourgh aus, die ebenso die Eskimos wie die Südafrikaner erreichen. Den Mitteilungen geht eine Feierstunde und eine Ansprache voran. Also der Rundfunk auch im Dienst der Mission.

Auslanddeutschtum im Mittelalter

Der weitgereiste Ulmer Mönch Felix Fabri schreibt Ende des 15. Jahrhunderts über Ansehen und Verbreitung der deutschen Handwerker und Gewerbetreibenden in aller Welt.

„Mit der göttlichen Kunst, Bücher zu drucken, sind auch die gewöhnlichen Künste verbessert worden, wie die Handarbeit in allem Erz, in allem Holz und in jedem Stoffe. Darin sind die Deutschen so fleißig, daß ihre Arbeiten durch die ganze Welt gerühmt werden. Wenn daher jemand ein vortreffliches Werk in Erz, Stein und Holz will geliefert haben, schickt er zu den Deutschen. Ich habe deutsche Goldschmiede, Juweliere, Steinmetzen und Wagner unter den Sarazenen Wunderdinge vollbringen sehen und bemerkt, daß sie — namentlich die Schneider, Schuster und Maurer — die Griechen und Italiener an Kunst übertrafen. Noch im vergangenen Jahre umgab der Sultan von Aegypten den Hafen von Alexandria mit einer Mauer, die für das ganze Morgenland ein erstaunliches Kunstwerk war, und bediente sich dabei ... eines Deutschen, der aus Oppenheim gebürtig sein soll. Und, um mich nicht länger aufzuhalten, sage ich, daß Italien, wie wohl unter allen Ländern des Erdkreises hoch berühmt und mit Getreide im Ueberflusse gesegnet, kein anderes schmackhaftes, gesundes und eßbares Brot hat als das von deutschen Bäckern gebackene. Der Papst und die hohen geistlichen Würdenträger essen daher selten Brot, wenn es nicht auf deutsche Art bereitet ist. Auch den Zwieback wissen sie so künstlich zu bereiten, daß die Venediger bei den öffentlichen Backöfen lauter deutsche Bäcker haben und das Gebäck weit und breit durch den Hellespont, Griechenland, Syrien, Aegypten, Libyen, Mauretanien, Spanien, Frankreich bis nach den Orkneyinseln und an die englischen und deutschen Seehäfen zur Versorgung ihrer Seeleute und zum Verkauf an andere senden.“

Stimmen aus der Ssowjethölle

Schon oft wurde auch in unserer Zeitung die Bitte ausgesprochen, für die notleidenden Glaubens- und Volksgenossen in Ssowjetrußland Opfer darzubringen. Wir sind in der Lage, einige Briefe zu veröffentlichen, die uns deutlich die furchtbare Not in Ssowjetrußland zeigen, weiterhin aber auch zum Ausdruck bringen, daß durch die bescheidensten Mittel größte Not gelindert werden kann. In einem Brief heißt es: „Schwer fällt mir das Betteln, leider muß ich es aber tun, denn die Not bei uns ist zu groß. Wie oft bringt mich unser kleines Kind zu Tränen, wenn es um ein kleines Stückchen Brot bittet und ich es ihm nicht geben kann. So klein, so unschuldig und muß so schwer leiden. Wir haben schon alles gegen Lebensmittel vertauscht, sogar die Trauringe.“ Einem anderen Brief entnehmen wir folgende charakteristische Stellen: „Schon im Jahre 1930 wurde uns alles fortgenommen. Wir wurden von einem Haus zum andern getrieben, zuletzt durften wir nicht in unserem deutschen Dorf bleiben; wir wurden ins Russendorf getrieben, nachher konnten wir wieder zurück ins deutsche Dorf, aber nicht in unser Haus, und dies ist schon das 10. Quartier, seitdem sie uns heimatlos machten. Mein Mann wurde ins Gefängnis gebracht, mußte dort 8 Monate sitzen, und ich blieb mit 5 Kindern zurück und wurde herumgestoßen wie ein Hund. Auch die letzten Kleidungsstücke, die wir noch hatten, wurden uns fortgenommen. So weiß man vor Hunger und Kälte nicht, wo man sich hinwenden soll. Wir haben in diesem Jahre großen Hunger leiden müssen, waren alle geschwollen vor Hunger, lebten von Kraut und Steppenmäusen.“

Nun einige Stellen aus einem Brief, in dem ein Volksgenosse für die Hilfe, die ihm von der „Rußlandhilfe“ zuteil wurde, seinen Dank ausspricht: „Ihre mir zugesandte Gabe habe ich erhalten und sage Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank für Ihr freundliches Gedenken an uns in den Tagen der Not. Wir stehen hier auf einem **schweren Posten**, die Liebe aller mitfühlenden Brüder tut uns wohl. Es ist für uns immer wieder ein Zeichen, daß wir nicht allein und verlassen sind, sondern daß nebst dem Allmächtigen auch noch **liebende Brüder** an uns denken, wenn solche Hilfe uns zuteil wird. Ich weiß gar nicht, wie wir uns bedanken sollen für Ihre Liebe.“

Auch wir müssen weiter, soweit es in unseren Kräften steht, helfen, daß noch mehr hungernde deutsche Volksgenossen in Sowjetrußland diese Liebe der Volksverbundenheit spüren. Spenden können eingezahlt werden auf das Postscheckkonto des Landesverbandes für Innere Mission in Polen (Posen) 208 390 unter dem Kennwort **„Rußlandhilfe"**.

Stratosphärenballon erreicht 21 Kilometer

Das Aerologische Institut in Slutsk bei Leningrad veranstaltete einen neuen Versuch mit dem selbsttätigen Stratophärenballon. Der **unbemannte** Ballon erreichte eine Höhe von 21 Kilometern. Alle Apparate arbeiteten sowohl beim Aufstieg als auch beim Abstieg sehr gut. In der Höhe von 8900 Metern betrug die Temperatur 50 Grad Celsius Kälte. Dann nahm die Kälte ab, und in der Höhe von 21 Kilometern zeigte das Thermometer nur noch 40,7 Grad Celsius Kälte. Die Angaben über Temperatur, Luftdruck, Luftfeuchtigkeit usw. wurden von dem Ballon selbsttätig durch Funksprüche angezeigt.

Armer Mann im Glück

In Lauffenburg am Oberrhein hat ein Arbeitsloser ein Achtel von 300 000 Mark in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie gewonnen und bekommt also 30 000 Mark ausgezahlt. Der glückliche Gewinner, namens Makola, hat bisher nie viel Glück im Leben gehabt. Er ist Schwerkriegsverletzter, aus dem Elsaß ausgewiesen, hat seine Stellung als Gärtner verloren, arbeitete dann, wo es etwas zu arbeiten gab, und ist seit länger als einem Jahre ohne Erwerbsarbeit. Obgleich er bei einer Rente von monatlich 62 Mark Frau und drei heranwachsende Kinder zu ernähren hat, benutzte er die Muße der Arbeitslosigkeit, sich draußen in der Randsiedelung ein Häuschen zu bauen. Ein Maurer und ein Bauarbeiter, die auch gerade bauten, halfen ihm, dafür gingen dann Makola und seine Familie diesen beiden wieder zur Hand, wo es gefordert wurde. Staat und Stadt gaben das Geld zum Häuschen.

Und dann bekam Makiola eines Tages ein Lotterielos zugesandt. Lange überlegte er: soll ich, soll ich nicht? Und dann zahlte er fünf Monate hintereinander jeden Monat 3,30 Mark für das Los. Die letzte Rate brachte er nur mit Mühe zusammen und kochte dann tagelang nur mit Wasser, weil das Geld für Fett fehlte. Und was wird der Mann nun mit seinem Geld machen? Makiola teilt darüber mit, daß er fast die ganze Summe der Stadt überwiesen habe, als im ersten Jahre unverzinsliches Darlehen zur Arbeitsbeschaffung. Vom Rest wird das Häuschen bezahlt, erweitert und noch ein wenig Ackerland erworben, und Schuhe, Kleider und Wäsche sollen gekauft werden, „denn daran", so erzählt die Frau, „gebricht es uns besonders."

Seine Haut zum Trommelfell bestimmt
Ein verrücktees Testament

In Chikago starb einer der reichsten Einwohner dieser Stadt. Nach der Eröffnung des Testaments trat allgemeine Bestürzung ein. Wie es sich herausstellte, hatte der Verstorbene sein ganzes Vermögen der Universität in Harvard vermacht, unter der Bedingung jedoch, daß das anatomische Institut der Universität aus seiner Haut eine Trommel machen und diese dem Chikagoer Junggesellenklub übergeben wird. Die Mitglieder dieses Klubs wiederum sind ihrerseits verpflichtet, alljährlich am 17. Juni auf dieser Trommel die Nationalhymne zu trommeln.

Briefkasten

Herrn W. A., Ruda-Opolin. Deutschland hat noch heute über 4 Millionen Arbeitslose. Aus diesem Grund können Ausländer weder Arbeit noch Siedlungsparzellen erhalten. Nach Deutschland können Sie nur zum Besuch oder geschäftlich einen Einreisesichtvermerk erhalten. Die deutsche Gesandtschaft befindet sich in Warschau, Piekna str. 17.

Herrn K. P. R. in Gj. Solche Waben gibt es hier nicht.

Warschauer Börse

27. März 1934.

Amerik. Dollar	5,30
1 Pfund Sterling	27 07
100 Schweizer Franken	171,52
100 franz. Franken	34,95½
100 deutsche Reichsmark	210,60

Getreidebörsen

	27. III. Lodz	27. III. Posen
Roggen	13,50—13 75	14,00—14,75
Weizen	19,50—19,75	17,25—17,50
Mahlgerste	13,50—14,00	14,75—15,25
Brauerste	15,00—15,50	14,50—15,00
Hafer	12,50—13,00	11,50—11,75
Saathafer	14,00—14,50	—,—
Roggenmehl, 65%	21,25—22,25	19,50—20,50
Roggenmehl, 60%	22,25—23,25	—,—
Weizenmehl	31,00—33,00	25,75—28,00
Roggenkleie	9,00—9,50	9,75—10,50
Weizenkleie	9,00—9,50	10,25—11,00
Weizenkleie, grob	9,50—10,00	11,25—11,75
Raps	49,00—51,00	46,50—47 50
Seradella	10,00—11,00	—,—
Viktoriaerbsen	26,50—31,50	24,00—29,00
Felderbsen	18,50—19,50	—,—
Blaue Lupine	7,00—8,00	7,50—8,25
Gelbe Lupine	10,00—11,00	—,—
Blauer Mohn	—,—	—,—
Roter Klee	170—200	130—210
Weißer Klee	70—100	70—100
Wicke	14,50—15,00	14,50—15,00
Peluschken	13,50—14,00	14,00—15,00
Kartoffeln	4,50—5,00	3,00— 3,50
Leinkuchen	18,50—19,50	—,—
Rapskuchen	15,50—16,00	—,—

Tendenz ruhig.

Wirtschafts-Ecke

Geschäftliche Mitteilungen

der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen.

Lodz, den 26. März 1934.

Getreide: Auf den Produktenbörsen hat die Berichtswoche wenig Aenderungen gebracht. Weizen war etwas vernachlässigt, da sich der Mehlabsatz auch in der Vorfeiertagswoche unbefriedigt entwickelte. Roggen hielt seinen letzten Preisvorsprung bei schwächerem Angebot ohne nennenswerte Schwankungen. Die geringe Zufuhr hängt wohl einerseits mit den infolge günstiger Witterung äußerst intensiv aufgenommenen Frühjahrsarbeiten zusammen, anderseits scheinen die Roggenüberschüsse größtenteils schon erschöpft zu sein, da es der Staatlichen Getreidereserve geglückt ist, in der Vorberichtswoche eine beachtliche Menge Roggen zu guten Preisen zu exportieren. Die Hauptaufnahmeländer waren Deutschland und Amerika. In Hafer zeigte sich stärkere Nachfrage, die jedoch durch das erhöhte Angebot leicht befriedigt werden konnte. Trotz letzterem konnten die bisher notierten Preise von Zl. 14.— für Einheitsware leicht erzielt werden.

Futtermittel: Die Preise sind vor Ostern bei kleinem Geschäft zurückgegagen. Für Termingeschäfte bestand bei den rückgängigen Preisen keine Meinung, und auch der Konsum scheint schon kleiner zu werden. Kleie und Oelkuchen liegen fast vollständig vernachlässigt. Nur nach Sojaschrot besteht noch größere Nachfrage, und auch Fischmehl zur Schweinemast findet weiter Käufer. Daß nach Ostern wieder mehr Unternehmungslust aufkäme, ist kaum zu erwarten. Einen marktgünstigen Einfluß könnte vielleicht das Wetter noch ausüben, wenn es im April wieder kälter werden sollte.

Düngemittel: Das Düngemittelgeschäft ist in vollem Gange. Die Verladungen sind im allgemeinen bisher prompt erledigt worden. Für verschiedene Düngemittel, wie Kalisalz und Kainit, sowie für alle Stickstoffpräparate kommen für verspätete Aufträge schon die höheren März-Aprilpreise in Anwendung, worauf wir unsere Abnehmer seinerzeit aufmerksam gemacht haben, um den möglichst zeitigen Bezug anzuregen. Nach den bisherigen Absatzmengen zu urteilen, scheint sich der Bericht über die bedeutende Zunahme des Kunstdüngemittelverbrauches in Polen zu bewahrheiten.

Maschinen: Mit dem Beginn der Frühjahrsarbeiten hat auch das Maschinengeschäft eine günstige Belebung erfahren. Hauptsächlich Bodenbearbeitungsmaschinen wie Pflüge, Eggen, Kultivatoren usw. konnten in großen Mengen abgesetzt werden, wozu natürlich unsere Preispolitik wesentlich beigetragen haben dürfte. Trotzdem wir nur allererste Qualitätsmarken auf Lager führen, haben wir uns bemüht, unsere Preise im weitesten Maße den heutigen Marktverhältnissen anzupassen. Das deutsch-polnische Wirtschafts- und Zollabkommen ist programmäßig am 15. März l. J. in Kraft getreten. Durch dieses Abkommen sind die früheren Einfuhrverbote auf verschiedene Waren wie Maschinen aufgehoben worden, was einen großen Fortschritt gerade für die Landmaschinenbranche bedeutet. Viele Landwirte werden sich noch der Schwierigkeiten erinnern, die durch die Einfuhrverbote für Maschinen und Ersatzteile bestanden, und die es oft unmöglich machten, die für teures Geld gekauften ausländischen Maschinen in der dringendsten Bedarfszeit zu benützen. Diesem Uebelstand ist durch das erwähnte Abkommen abgeholfen, und in Zukunft entscheidet bei diesen Artikeln nur der Preis bezw. der Zollsatz über die Frage, ob eine Einfuhr in den einzelnen Fällen lohnend ist oder nicht.

Zement: Gewisse Momente deuten darauf hin, daß die Bestrebungen der Werke, zu einer Einigung bezüglich der Verkaufspreise zu gelangen, einen Fortschritt erkennen lassen. Verschiedene Zementwerke haben bereits die Erhöhung der Preise im Laufe des Monats April angedeutet, so daß wir nur raten können, sich einen gewissen Vorrat zu den jetzigen günstigen Preisen hinzulegen. Unseren in der näheren und weiteren Umgebung von Lodz wohnhaften gesch. Abnehmern bringen wir zur Kenntnis, daß wir von jetzt ab Zement der vorzüglichen Marke „Wysoka" nicht nur waggonweise, sondern auch in kleineren Mengen ab Lager abgeben werden.

Lodzer Marktbericht

Lodz, den 28. März 1934.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 4.50 Zl., Herzkäse 70—80 Gr., Quarkkäse 50—60 Gr., Sahne 1,00—1,20 Zl., eine Mandel Eier 1 Zl., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 12—15 Gr., Salat 20—25 Gr., Spinat 25—40 Gr., Sauerampfer 60 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 10—30 Gr., rote Rüben 8—10 Gr., Rosenkohl 40 Gr., Wirsing 10—15 Gr., roter Kohl 20—30 Gr., weißer Kohl 10—15 Gr., Mohrrüben 5 Gr., Rhabarber 1 Zl., Radieschen 20 Gr., Meerrettich 1.00—1,20 Zl., Kartoffeln 6—7 Gr., Zitronen 8—10 Gr., Aepfel 0,50—1 Zl. Geflügel: eine Ente 3,00—3,50 Zl., eine Gans 6—7 Zl., ein Huhn 2,50—3.50 Zl., ein Hühnchen 1,00—1,50 Zl., eine Pute 5—10 Zl., eine Taube 50—60 Gr. Fische: Hecht 2,50 Zl., Karpfen 2,50 Zl.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsgesl. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.